



Sehende, sehbehinderte und blinde Menschen lernen gemeinsam an der Berufsfachschule für Musik am bbs nürnberg [...]

**Seite 2**



Als Klinik-Clown ist Susan Hartinger auf der gerontopsychiatrischen Station am Klinikum am Europakanal in Erlangen im Einsatz [...]

**Seite 4**



Projekt "Dialog: Kultur und Demenz" bringt Menschen mit und ohne Demenz zusammen [...]

**Seite 8**

www.bezirk-mittelfranken.de • 2. Jahrgang • Nr. 3 • September 2017



Wiederaufbau des Badhauses aus Wendelstein.

## Schwerpunkte verlagern sich

**Kultur** Seit 35 Jahren ermöglicht das Fränkische Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken eine Zeitreise in die Geschichte der Region.

Als das Fränkische Freilandmuseum vor 35 Jahren in Bad Windsheim eröffnet wurde, standen 13 Gebäude. Heute umfasst die Einrichtung des Bezirks Mittelfranken 137 bauliche Anlagen, eine Entwicklung, mit der selbst der damalige Leiter Professor Konrad Bedal nicht gerechnet hat: „Wir haben alles viel kleiner gedacht.“ Ein Ende der Richtfeste, wie ein Vortrag zur Jahrestagung der Freilichtmuseen im Deutschen Museumsbund in diesem Herbst provokant betitelt ist, ist für Bedals Nachfolger Dr. Herbert May dennoch nicht erreicht. „Ohne Bauen wird es nicht gehen.“ Inzwischen hat sich der Schwerpunkt allerdings auf den Bauunterhalt verlagert. Das Amtshaus

aus Oberbreit mit seiner auffälligen Quaderbemalung beispielsweise gehört zu den Sorgenkindern. Bei einer Scheune aus Titting musste bereits die Dacheindeckung vollständig entfernt

**Wir wollen ein Museum für alle sein.**

werden, ein echter Kostenfaktor. Nach rund 30 Jahren bekommen es Freilichtmuseen massiv mit dem Unterhalt zu tun, sagt Herbert May. Besonders die Fassaden und Giebel leiden unter der Witterung. Dennoch gibt es Pläne für die Zeit nach 2020, wenn der laufende Wiederaufbau des Badhauses aus Wendelstein abgeschlossen ist. Ein Schwer-

punkt soll einerseits dem Mittelalter zukommen, „das ist ein absolutes Alleinstellungsmerkmal des Museums“, so May. Andererseits wird Gebäuden aus dem 20. Jahrhundert ein größerer

Stellenwert zuteil werden. Ein kleines Rathaus stünde ebenfalls auf der Wunschliste Mays, wie außerdem hinsichtlich der Museumsinhalte die Denkmalpädagogik. „Das ist eines unserer Lieblingsobjekte“, erzählt er von Plänen, in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege ein historisches Gebäude mit modernem Wohnkomfort auszustatten, um aufzuzeigen, welche Chancen diesbezüglich bestehen. Ausgebaut

werden muss aber auch die Infrastruktur des Museums, ein weiteres Depot halten May und Restaurator Dieter Gottschalk für unumgänglich. Hinzu kommt der große Bereich der Inklusion, um der Maxime „wir wollen ein Museum für alle sein“ möglichst weitgehend nahekommen. Auch die Museumspädagogik gewinnt an Bedeutung. Oftmals sind es ganze Schulen, die das Gelände erkunden, sagt May. Ob die Besucher nun jünger oder älter sind, die große Stärke des Museums für die Zukunft sieht Museumsleiter May genau in dieser Chance, Geschichte zu erleben: „Wir zeigen es mit allen Sinnen.“ Weitere Informationen und der Veranstaltungskalender unter [www.freilandmuseum.de](http://www.freilandmuseum.de).





Regelmäßig treten Musikerinnen und Musiker der Berufsfachschule für Musik am bbs nürnberg bei verschiedenen Anlässen, darunter auch bei Empfängen der Staatskanzlei auf.



## Infos zur Schule

Die Berufsfachschule für Musik am Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte an der Brieger Straße 21 in Nürnberg ermöglicht Abschlüsse im Bereich Klassik oder Rock-Pop-Jazz. Im zweijährigen Vollzeitunterricht kann mit der Abschlussprüfung die Qualifikation staatlich geprüfter Ensembleleiter erworben werden. Die Regelausbildung mit Hauptfach Gesang führt zum Abschluss staatlich geprüfter Chorleiter. Darüber hinaus wird eine zweijährige Ausbildung zum staatlich geprüften Kirchenmusiker angeboten. In einem möglichen dritten Schuljahr kann zwischen einem pädagogischen und einem künstlerischen Aufbaujahr ausgewählt werden. Zusätzlich zu der Ausbildungsstruktur werden Ergänzungsangebote wie der Umgang mit Notensatzprogrammen integriert. Der Bezirk Mittelfranken ist einer von acht Mitgliedern des Trägervereins des bbs nürnberg.

Weitere Informationen unter [www.blindenanstalt-nuernberg.de](http://www.blindenanstalt-nuernberg.de).

# Vom Miteinander profitieren

**Bildung** Eintauchen in die Welt der Musik am Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte.

Wenn Sebastian Knauf das Lied „Over the rainbow“ auf dem Klavier anstimmt, gleiten seine Finger leicht über die Tasten. Dass er seit Geburt blind ist, ist gerade nicht wahrzunehmen. Wie genau er diese Gabe beruflich nutzen wird, hat er noch nicht endgültig entschieden. Seit zwei Jahren besucht er nach einem Vorbereitungsjahr die Berufsfachschule für Musik am Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte, bbs nürnberg.

Sie ist die einzige inklusive Berufsfachschule für Musik im deutschsprachigen Raum, daher ist Sebastian Knauf nach Mittelfranken gezogen. Den gemeinsamen Unterricht von sehenden, blinden und sehbehinderten Menschen möchte er nicht missen, „die Mischung ist ganz, ganz wichtig.“ Seine Begeisterung wird

von Lehrkraft Maria Meth bekräftigt, vom Miteinander in den Lehrsälen profitieren alle Schülerinnen und Schüler. Beispielhaft verweist sie auf das „absolute Gehör“, über das die blinden Musiker sehr oft verfügen. Die wechselseitigen Erfahrungen während der Ausbildung sind zudem wertvoll, da viele von ihnen später als Musikpädagogen arbeiten.

Daher ist auch die enge Kooperation mit dem Förderzentrum Sehen am bbs nürnberg, an dem Kinder und Jugendliche von der ersten bis zur zehnten Jahrgangsstufe unterrichtet werden, gänzlich unabhängig vom Sehvermögen, ein Gewinn. Dort können die Auszubildenden im Unterricht selbst erste Praxiserfahrungen sammeln. Die Einstiegshürde in Form der Aufnahmeprüfung ist für alle

Bewerberinnen und Bewerber gleich, Grundvoraussetzung für die Aufnahme ist außerdem das Beherrschen eines Instrumentes beziehungsweise Gesangserfahrung sowie musiktheoretische Grundkenntnisse.

Sebastian Knauf erhielt noch vor Schuleintritt seinen ersten Klavierunterricht, im Alter von zwölf Jahren kam Gesangsunterricht hinzu. Mit der gleichen Kombination kam seine Mitschülerin Hyunju Lee an das bbs nürnberg. Durch einen Unfall erblindete sie mit zehn Jahren am rechten Auge, das linke Auge ist auch sehr beeinträchtigt. Noch in ihrer früheren Heimat Südkorea bemerkte die Klavierpädagogin das musikalische Talent ihrer Schülerin, an den Tasten zu improvisieren. Nun will sich die junge

Musikerin zur Chor- und Ensembleleiterin qualifizieren. Ein unverzichtbarer Begleiter dabei ist ihr Tablet-PC, mit Hilfe des Programms „Touch Notation“ kann sie darauf Musikwerke erfassen oder aber mit diesen arbeiten und die Noten beispielsweise auf die für sie notwendige Größe ziehen.

Für sehbehinderte Menschen kommt auch ganz klassisch das Vergrößern von Notenblättern in Frage, bestätigt Maria Meth. Einige der erblindeten Schüler greifen auf ein System zurück, das Stücke in Punktschriftnoten überträgt. Sebastian Knauf setzt sich allerdings damit ganz selten an ein Klavier, wie er erzählt, lediglich komplexe Stellen übt er so ein. Lieber hört er sich ein Stück mehrfach an, um es dann aus dem Ge-

dächtnis heraus zu spielen, „ich habe eigentlich immer übers Gehör gearbeitet“. So unterschiedlich ihre Schüler sind, so verschieden sind auch die Herangehensweise an neue Werke, nickt Maria Meth.

Wie seitens des Kollegiums individuell auf die Einschränkungen eingegangen wird, findet Schüler Thorben Dotzler klasse. Der gelernte Fachinformatiker war von zunehmender Sehschwäche betroffen, als er vor einem Jahr an die Berufsfachschule wechselte. Lachend erzählt er von seinem musikalischen Wegedgang, angefangen von der Blockflöte über die Violine bis hin zum Gesang. Er will den pädagogischen Weg einschlagen und seine Begeisterung für Musik weitergeben. An Sehende, sehbehinderte und blinde Menschen.



## Auf der Vogelinsel

**Natur & Umwelt** Natur- und vogelkundliche Führungen am Altmühlsee, ein Erlebnis für die ganze Familie.

Das über 200 Hektar große Naturschutzgebiet „Vogelinsel im Altmühlsee“ nimmt knapp die Hälfte des gesamten Sees ein. Freie Seefläche, Flachwasserbereiche, Schilfzonen, Feuchtwiesen und Gebüsch bilden einen facettenreichen Lebensraum. Durch die strikte Trennung von Freizeit- und Naturschutzzone konnte sich das künstlich angelegte Naturschutzgebiet zu einem bedeutenden Brut- und Rastplatz für Vögel entwickeln. So wurden bis heute über 300 Arten am Altmühlsee nachgewiesen.

Der Landesbund für Vogelschutz (LBV) veranstaltet natur- und vogelkundliche Führungen für die ganze Familie. Sie gewähren nicht nur einen Einblick in die Vogel-, sondern auch in die übrige Tier- und Pflanzenwelt der Vogelinsel, die Entstehung des Altmühlsees und die damit verbundenen weitreichenden Veränderungen der Landschaft, sowie in den Schutz von Gewässern und Feuchtwiesen. Je nach Jahreszeit können sowohl Wasser- und Watvögel als auch Singvögel auf dem Durchzug, bei der

Balz oder mit ihrem Nachwuchs beobachtet werden.

Die Führungen finden noch bis Mitte Oktober immer mittwochs und sonntags ab 16 Uhr statt. Weitere Informationen unter [www.lbv.de/altmuehlsee](http://www.lbv.de/altmuehlsee).

Der Bezirk Mittelfranken zählt zu den Unterstützern des LBV, seit vielen Jahren kann dieser auf die Förderung des Bezirks bauen, die sich bisher mit rund 2,4 Millionen Euro beziffern lässt.



## Eine eigene, andere Welt

**Soziales** Fünf Jahre wabene.

Die ersten Gäste kommen morgens um 10 Uhr, um einen zweiten Kaffee zu genießen. Mittags schätzen viele das selbst zubereitete Mittagessen im wabene Bistro in der Erlanger Henkestraße 53. Jeden Tag gibt es eine wechselnde Auswahl an selbst gebackenen leckeren Kuchen und Torten.

„Unser Essen bereiten wir frisch und mit saisonal verfügbaren Zutaten zu, dabei legen wir Wert auf regionale und qualitativ hochwertige Produkte“, erklärt wabene-Leiterin Brigitte Nürnberger.

### Gelungene Inklusion

Von außen betrachtet ist wabene ein wunderbarer Treffpunkt, von innen gesehen ein gelungenes Beispiel für Inklusion. Unter der Trägerschaft von wabe e.V., Verein zur Wiedereingliederung psychisch kranker Menschen, ist ein selbstverständliches Stück Inklusion entstanden. „Wir schaffen Raum für die Begegnung von Menschen mit und ohne psychische Erkrankung und bauen damit Berührungsgänge ab“, so Brigitte Nürnberger.

Neue Impulse setzt wabene seit März 2015 mit der Einstellung eines Genesungsbegleiters. Das Konzept, ehemalige Patienten professionell auszubilden und deren Wissen und Geschichte einzusetzen,

um den Heilungsprozess anderer auf persönlicher Ebene zu unterstützen, zeigt sich sehr erfolgreich für Betroffene und professionelle Helfer. Bei alledem arbeitet man nach dem Prinzip: Das wabene ist eine therapiefreie Zone, die auf Betroffene therapeutisch wirkt. Dies funktioniert am besten mitten in der Stadt, inmitten des täglichen Lebens. Die modernen, hell und freundlich eingerichteten Räume sind umgeben von Studentenwohnungen und auf den ersten Blick nicht als sozialpsychiatrische Einrichtung erkennbar. Der Zugang ist niederschwellig. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des wabene helfen dabei, Tagesstrukturen und ein soziales Umfeld für Menschen mit psychischen Erkrankungen zu schaffen. Erwachsene finden in der Tagesstätte Unterstützung während oder nach ihrer Therapie.

### Attraktiv für Ehrenamtliche

In den fünf Jahren seines Bestehens ist wabene auch ein attraktives Betätigungsfeld für Ehrenamtliche geworden. Eine intensive Einarbeitung erläutert die Aktivitäten und Aufgaben. Ob die Organisation von Veranstaltungen, die Teilnahme an Freizeitangeboten oder die lebenspraktische Unterstützung der wabene-Besucher



Das Team von wabene konnte allein im letzten Jahr über 30.000 Gäste im Begegnungszentrum begrüßen.

– mit Blick auf die individuellen Stärken und Vorlieben wird für jeden ehrenamtlichen Helfer das passende Engagement gefunden. Wenn sich wabe-Geschäftsführerin Ursula Kosmalla an die Anfänge des Begegnungszentrums wabene in Erlangen erinnert, wird nach fünf Jahren deutlich, dass es die östliche Innenstadt

belebt hat. Jährlich kommen über 30.000 Besucher. Ursula Kosmalla, fasst zusammen: „Wir haben uns gewünscht, dass sich bei uns Menschen mit und ohne psychische Erkrankung begegnen. So ist es heute.“ Der Verein wabe hat sich der sozialen und beruflichen Wiedereingliederung von Menschen mit psychischen

Erkrankungen verschrieben. Neben dem wabene Begegnungszentrum betreibt er weitere Einrichtungen in den Bereichen Arbeiten, Wohnen und Leben. Der Bezirk Mittelfranken unterstützt die Arbeit von wabe e.V. mit insgesamt rund 3,1 Millionen Euro im Jahr. [www.wabe-erlangen.de](http://www.wabe-erlangen.de)

## Hier ist die Kultur zu Hause

**Kultur** Das Kulturhaus des Bezirks in Stein ist eröffnet.



Ein ehemaliges Wohnstallhaus aus dem beginnenden 19. Jahrhundert ist das neue Domizil für gleich mehrere kulturelle Einrichtungen des Bezirks Mittelfranken (siehe Infokasten). Dass das so ist und sich heute helle, freundliche Büros, Lager- und Besprechungszimmer und ein Veranstaltungsraum im Gebäude befinden, hatte im Oktober vorletzten Jahres noch keiner geglaubt. Bereits im Sommer 2015 beschloss der Bezirksausschuss, das sanierungsbedürftige Haus nach Abschluss der entsprechenden Maßnahmen anzumieten. Bei der

thermischen Schädlingsbekämpfung kam es jedoch zu einem verheerenden Brand. Bei diesem und den anschließenden Löscharbeiten wurden große Teile des Wohnstallhauses zerstört. In aufwändigen, kleinen Arbeitsschritten konnte das Satteldach rekonstruiert und sogar die Schablonenmalereien im Erdgeschoss restauriert werden.

Nun erstrahlt das Kulturhaus, übrigens die erste Einrichtung des Bezirks im Landkreis Fürth, in neuem Glanz: auf 410 Quadratmetern hat die Trach-

tenforschungs- und -beratungsstelle, das Büro des *fränkischen Sommers*, die Populärmusikberatung und eine Außenstelle der Bezirksheimatpflege ein neues zu Hause gefunden. „Unser Kulturhaus in Stein, also im Ballungsraum Nürnberg, ist neben dem Bezirksratshaus in Ansbach eine weitere Anlaufstelle für alles, was mit Regionalkultur zu tun hat. Mit kulturellen Aktivitäten und Bildungsangeboten verschiedener Disziplinen wollen wir einen Beitrag zur Sicherung der kulturellen Infrastruktur im ganzen Bezirk leisten“, erklärt Dr. Andrea Kluxen, Kulturreferentin und Bezirksheimatpflegerin. Die Einrichtungen vor Ort arbeiten eng zusammen und tauschen gemeinsam Ideen aus. Darüberhinaus ist das Kulturhaus eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung sowie ein Fortbildungsstandort für verschiedene kulturelle Bereiche. Im Inneren finden sich neue und alte Elemente: so wurde etwa die beim Brand beschädigte Treppe erhalten und symbolisiert die Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Das Kulturhaus soll künftig ein überregionales kulturelles Zentrum mit öffentlichen Workshops, Kursen, Vorträgen und Ausstellungen sein. Hierfür wird gerade ein Konzept entwickelt, das Anfang 2018 vorgestellt wird.

## Mode, Musik und Heimatpflege

### fränkischer sommer

Das zweijährig stattfindende Musikfestival *fränkischer sommer* ist fester Bestandteil der mittelfränkischen Musikszene. Bekannte klassische Musiker und Musikerinnen sowie Ensembles spielen an außergewöhnlichen Orten – auf dem Land und in der Stadt. Das Veranstaltungsbüro ist nun in das Kulturhaus gezogen.

### Populärmusikberatung

Andreas Jäger berät und unterstützt lokale Bands, Musiker, Gemeinden und Veranstalter bei Fragen rund um das Thema Konzerte, Rechtliches oder Auftrittsmöglichkeiten. Zudem veranstaltet er Workshops, Seminare und regionale Festivals, um mittelfränkischen Künstlern eine Bühne zu geben.

### Trachtenforschungs- und -beratungsstelle

Seit Anfang des Jahres ist Katrin Weber neue Leiterin der Trachtenforschungs- und -beratungsstelle. Im Kulturhaus befindet sich nicht nur ihr Büro, sondern auch eine Bibliothek sowie ein Trachtendepot. Fortbildungen, Kurse und Ausstellungen

werden hier geplant. Zudem ist Katrin Weber Ansprechpartnerin für interessierte Bürgerinnen und Bürger.

### Bezirksheimatpflege

Tagungen und kleinere Ausstellungen organisiert die Bezirksheimatpflege künftig ebenfalls vor Ort. Sie ist außerdem Anlaufstelle für Fragen rund um das Thema Denkmalpflege und regionale Kultur.

**Kulturhaus des Bezirks**  
Asbacher Weg 3  
90547 Stein-Unterweihersbuch

[www.bezirk-mittelfranken.de](http://www.bezirk-mittelfranken.de)  
- Kultur & Heimat







Im Umkleideraum verwandelt sich Susan Hartinger in den Klinik-Clown Rosa Schmutz.

# Rote Nase gegen Langeweile

**Gesundheit** Patienten bekommen einmal pro Monat Besuch vom "Klinik-Clown".

Sie trägt einen Wischmopp auf dem Kopf, hat eine Gießkanne als Instrument, einen roten Herzmund und eine große Nase: Seit April dieses Jahres schlüpft Susan Hartinger einmal pro Monat in die Rolle des Klinik-Clowns. Auf den gerontopsychiatrischen Stationen am Klinikum am Europakanal in Erlangen ist sie für viele Patientinnen und Patienten eine willkommene Abwechslung zum Alltag und manchmal auch ein wichtiger Gesprächspartner gegen die Einsamkeit.

Im Interview mit dem *Bezirks-Journal* verrät sie, warum ihr diese Arbeit Kraft gibt und wieso ein Klinik-Clown ein großer Gewinn für alle Beteiligten ist.

*Frau Hartinger, wie sind Sie eigentlich zum Clown gekommen?*

Ich bin in meinem Hauptberuf gelernte Krankenschwester und arbeite seit zehn Jahren in der Psychiatrie. Nebenbei spiele ich Theater und habe die Zusatzausbildung zur Theatertherapeutin absolviert.

*Ein Clown auf einer Station mit erwachsenen Menschen – funktioniert das?*

Es klappt sehr gut mit Kindern und auch mit älteren Menschen. Deshalb findet das Pilotprojekt auf den gerontopsychiatrischen Stationen statt. Das Patientenalter liegt hier in der Regel bei über 65 Jahren. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt zudem eher bei Gesprächen, Nähe und dem Kontakt. Auch die Krankheitsbilder variieren ja stark: Von Depressionen bis hin zur Schizophrenie.

*Wie sieht ihre Arbeit konkret aus?*

Bevor ich auf die Station komme, wird mein Besuch bereits vom Personal angekündigt, sodass jeder Patient entscheiden kann, ob er den Kontakt möchte. Vor Ort mache ich mich lautstark mit einem Instrument bemerkbar. Häufig entstehen dann bereits Gespräche auf dem Gang, da sich die Leute für den Trubel und für mein ungewöhnliches Aussehen interessieren. Dabei ist Improvisationsgeschick gefragt. Die Situationen entstehen spontan, ich überlege mir zuvor kein festgelegtes Programm.

*Und dann geht es weiter auf die Zimmer?*

Ich klopfe und frage immer, ob ich herein kommen darf. Manche Patienten sind vielleicht im Moment zu traurig oder zu sehr mit sich beschäftigt und möchten lieber allein sein. Andere warten schon auf mich in ihrem Zimmer. Ich passe meinen Besuch entsprechend an. Aus einem Spaß oder gemeinsamen Musizieren entsteht auch manchmal ein inniges Gespräch. Viele Menschen sehnen sich nach Kontakt oder einer Umarmung. Einsamkeit, kaum Abwechslung und fehlende Besuche sind ein großes Problem.

*Erfahren Sie auch ablehnende Haltungen?*

Natürlich gehört das auch dazu und ich respektiere es. Der Großteil nimmt mich als Clown jedoch gut auf. Ganz oft ist es so, als ob ich schon immer da gewesen wäre. Wir sehen uns alte Fotos an und es wächst schnell eine Basis des Vertrauens. In meiner Rolle bin ich für diesen Moment der Begegnung authentisch. Das heißt, ich nehme den Patienten

so wie er ist und glaube ihm, was er erzählt – egal, ob es der Wahrheit entspricht oder nicht.

*Wenn Patienten Ihnen von ihrem Leben erzählen, dann sind das nicht nur schöne Geschichten. Wie gehen Sie damit um?*

Hier hilft mir meine Professionalität, die ich durch die Krankenpflege habe. Natürlich nehmen mich Erzählungen auch mit. Zu Hause durchlebe ich die Begegnungen noch einmal. Überwiegend ist es jedoch Freude und die Arbeit ist für mich eine große Kraftquelle.

*Wann wird aus Susan Hartinger Rosa Schmutz?*

Schon auf der Autofahrt zum Klinikum stimme ich mich darauf ein und mache zum Beispiel Lach-Yoga und Sprechübungen. Wenn ich dann im Umkleideraum meine Alltagsklamotten ausziehe, mich schminke und meine rote Nase aufsetze, erwacht Rosa zum Leben.

*Wie haben die Kolleginnen und Kollegen auf das Projekt "Klinik-Clown" reagiert?*

Als das Projekt startete, habe ich einen kleinen Workshop für alle Interessierten veranstaltet. Ohne die Pfleger und Ärzte geht es nicht. Haben diese eine Abneigung dagegen, überträgt sich das auch auf die Patienten. Am Ende des Infoseminars verteilte ich rote Clowns-Nasen und alle liefen damit danach durchs Treppenhaus auf die Station. Manche waren zunächst verhalten, sehen aber jetzt den positiven Effekt für die Betroffenen. Das Team ist insgesamt offener, einige wollen sogar mitmachen. Es sind auch schon etliche Selfies mit Rosa Schmutz entstanden (lacht). Spaß bei der Arbeit ist wichtig. Dass der Leerlauf für die Damen und Herren am Wochenende durch den Besuch überbrückt wird, ist auch für die Pflegerinnen und Pfleger eine Entlastung.

Weitere Informationen über die Bezirkskliniken Mittelfranken, dem Kommunalunternehmen des Bezirks Mittelfranken mit acht Kliniken, zwei Heimen, rund 1700 Betten und zirka 3000 Beschäftigten, finden Sie im Internet unter [www.bezirkskliniken-mfr.de](http://www.bezirkskliniken-mfr.de).

## Bienen am Bezirksrathaus

**Natur & Umwelt** Projekt Imkern in der Stadt.

Um eine Brücke zwischen Stadt und Land zu schlagen und auf das Thema Bienenschutz aufmerksam zu machen, hat der Bezirk Mittelfranken das Projekt „Imkern in der Stadt“ auf den Weg gebracht. Seit Juni sammeln drei Bienenvölker Honig im Ansbacher Stadtgebiet, sie schwärmen von ihrem neuen Standort am Bezirksrathaus aus. Betreut werden die 150.000 nützlichen Insekten von den Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf, der dortige Imkermeister schaut einmal in der Woche nach

dem Rechten. Ende Juli durften die Beschäftigten der Bezirksverwaltung den ersten Hohig verkosten. Nicht zuletzt wegen des in der öffentlichen Wahrnehmung präsenten Bienensterbens, erlebt die Stadtimkerei derzeit einen enormen Aufschwung. Ohne Bienen kein Obst und kein Gemüse – die fleißigen Insekten leisten weit mehr für die Gesellschaft als nur deren Versorgung mit leckerem Honig. Nach Angaben des Deutschen Imkerbundes hängen rund 85 Prozent der landwirtschaftlichen

Erträge im Pflanzen- und Obstbau in Deutschland von der Bestäubung durch die Honigbiene ab. Ein Volk schafft im Durchschnitt 360.000 Blüten im Jahr, das ergibt rund 35 Kilogramm Honig. Wer Interesse an der Imkerei hat, sollte sich im Vorfeld gut informieren, etwa in einem Anfängerkurs bei den örtlichen Imkervereinen oder bei den Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf. Plätze in den dortigen Imkerkursen sind sehr begehrt. Weitere Informationen unter [www.triesdorf.de](http://www.triesdorf.de).





# Jüdische Bräuche

## Kultur Das Laubhüttenfest.

Zachor! ist ein religiöses Gebot aus der Thora und bedeutet „Erinnere Dich!“. Diese Aufforderung spiegelt sich auch im Begehen der jüdischen Feiertage wider. Die Feste erinnern an historische oder biblische Ereignisse, die das jüdische Leben und die jüdische Kultur geprägt und beeinflusst haben. Das Erinnern wird dabei oft unterstützt durch sinnliche Eindrücke wie Riechen, Hören, Schmecken oder durch physisches Nacherleben, wie zum Beispiel beim Laubhüttenfest Sukkot.

## Ursprünglich ein Erntedankfest

Das Laubhüttenfest war ursprünglich ein Erntedankfest, das in biblischer Zeit mit einer Wallfahrt zum Tempel in Jerusalem verbunden war. Im Laufe der Jahrhunderte kam eine weitere Bedeutung dazu, die heute bei diesem Fest im Vordergrund steht: die Erinnerung an die 40-jährige Wanderung der Israeliten durch die Wüste, nach ihrem Auszug aus Ägypten. Laut der Tora wurde Moses von Gott beauftragt, das Volk der Israeliten aus der ägyptischen Knechtschaft herauszuführen. Während der anschließenden Wanderung durch die Wüste mussten sie Prüfungen bestehen und erlebten Wunder, schließlich erreichten sie das gelobte Land Kanaan, wo sie sich ansiedelten.

An dieses Ereignis, das die Volkwerdung symbolisiert, erinnert man sich heute, in dem man versucht, Aspekte dieser Erfahrung nachzuempfinden. Im 3.

Buch Mose heißt es dazu: „[...] In Hütten sollt Ihr wohnen sieben Tage lang, [...] damit eure künftigen Geschlechter wissen, dass ich in den Hütten weilen ließ die Kinder Israel [...]“. Deshalb errichtet man Laubhütten, in denen man sieben Tage lang leben, zumindest aber die Mahlzeiten einnehmen soll. Dazu lädt man Gäste ein, denn auch die Gastfreundschaft ist ein wichtiges Gebot an Sukkot. Wie die Israeliten in der Wüste nomadisch, aber als Gemeinschaft, in einfachen, flüchtigen Behausungen lebten, versucht man, diese Erfahrung nachzuerleben.

Eine Laubhütte, eine Sukka, muss nach den Vorschriften der Tora mindestens zweieinhalb Wände und einen Eingang haben, eine Grundfläche von mindestens sieben mal sieben Handbreit und nicht weniger als zehn Handbreit hoch sein. Besonders wichtig ist aber, dass sie kein festes Dach haben darf. Es sollte lose mit Zweigen und Blättern bedeckt sein und man muss durch das Dach die Sterne am Himmel sehen können. So entsteht das Gefühl, sowohl drinnen als auch draußen zu sein, sich in einer Hütte zu befinden und doch heimatlos zu sein.

Im mitteleuropäischen Raum integrierten jüdische Familien ihre Laubhütten oft in ihre Wohnhäuser, das Dach konnte zum Beispiel mit einer Klappkonstruktion geöffnet werden, oder man deckte einmal im Jahr die Ziegel ab. Für die Dauer des Laubhüttenfestes hatte man somit einen Raum, der alle Kriterien einer Laubhütte erfüllte, den Rest des Jahres aber als Wohnraum genutzt



Laubhütte im Jüdischen Museum Franken in Schwabach, mit einem geöffneten Fach der Zimmerdecke.

werden konnte. Das Jüdische Museum Franken besteht aus drei Museen in Fürth, Schnaittach und Schwabach. Alle drei Häuser befinden sich in historischen Baudenkmalern aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Sie besitzen begehbare Laubhütten und Ritualbäder, die bis heute

erhalten geblieben sind. Zusammen mit den umfangreichen Sammlungen von Judaika und Alltagsgegenständen vermitteln die Museen ein plastisches Bild des jüdischen Lebens in Franken – vom städtischen und kleinstädtischen bis hin zum ländlichen Milieu, von seinen An-

fängen bis heute. Hinter dem Jüdischen Museum Franken steht ein Trägerverein, zu dessen Mitgliedern der Bezirk Mittelfranken zählt. Weitere Informationen über das Jüdische Museum Franken sind unter [www.juedisches-museum.org](http://www.juedisches-museum.org) nachzulesen.



## Apfeltaschen mit Ziegenkäse

Es gibt geschätzte 30.000 Apfelsorten weltweit, 2.000 davon allein in Deutschland. Der feine Unterschied:

Apfel ist nicht gleich Apfel. Manche Äpfel sind für den verschiedenen Gebrauch besonders geeignet. Zum Backen eignen sich Sorten wie Boskoop, Alkmene oder Elstar besonders gut. Für Kompott sind Boskoop, Cox Orange, Elstar, Braeburn oder Topaz geeignet. Als Tafelapfel schmecken Granny Smith, Alkmene, Braeburn, Gala, Jona Gold oder Cox Orange. Ein Tipp zum Verzehr: Immer wieder die Sorte wechseln. Denn der Gehalt an Vitaminen, Mineralstoffen und sekundären Pflanzenstoffen ist von Sorte zu Sorte verschieden.

Es gibt viele gute Gründe, jeden Tag einen Apfel zu essen. Der Genuss des Obstes hilft bei Durchfall, Darmentzündungen, stärkt das Immunsystem und das Herz, hilft beim Abnehmen und sorgt für starke Zähne. Nicht jeder Apfel schmeckt frisch gepflückt vom Baum. Unterschieden wird zwischen der Pflückreife und der sogenannten Konsumreife. Manche Äpfel, besonders Winteräpfel, müssen nach dem Pflücken mindestens zwei Monate gelagert werden. Bei richtiger Lagerung können einige Sorten noch im Februar gegessen werden. Andere wiederum sollten unbedingt frisch verzehrt werden, da sie sonst mehlig werden und auch an Geschmack verlieren.



Für unser Rezept eignen sich besonders gut die Sorten Boskoop oder Elstar.

### Zutaten:

- 200 Gramm Äpfel
- 250 Gramm Blätterteig
- 200 Gramm Ziegenkäse (Scheiben)
- 1 Esslöffel Olivenöl
- 1 Teelöffel Thymian
- 1 Ei getrennt
- 1 Prise Salz und Pfeffer

### Zubereitung:

Die Äpfel waschen, Kernhaus ausschneiden und die Äpfel in schmale Spalten schneiden. Den Blätterteig zu einem 20 mal 40 Zentimeter großen Rechteck ausrollen und in vier zehn Zentimeter breite Streifen schneiden. Den Käse auf die unteren Hälften der Teigstreifen legen und dabei einen Rand lassen. Die Apfelscheiben fächerförmig auflegen, mit Olivenöl bepinseln und mit Thymian, Salz und Pfeffer würzen. Die Teigblätter mit Eiklar bepinseln, die leere Teighälfte über die belegte Hälfte schlagen und die Ränder andrücken. Die Apfeltaschen mit Eigelb bestreichen und auf ein Backblech mit Backpapier legen. Im vorgeheizten Backofen bei 180 Grad zirka 25 Minuten goldbraun backen und noch heiß servieren.

## 1200 Apfelsorten gibt es in Triesdorf

 Bildung Bäume von Satelliten erfasst.

Es sind Aktenstapel, die die Geschichte des Triesdorfer Obstlehrgartens beschreiben. Verordnungen aus der Markgrafzeit, die die Bauern unter Strafe verpflichten, Obstbäume in ihren Gärten anzupflanzen; 1834 wurde die erste Mittelfränkische Vereinigung zur Förderung der Obstbaumzucht in Triesdorf gegründet; Obstlehrgärten dienen der Weiterbildung und Information; der angeordneten Flurbereinigung ist es geschuldet, dass in Triesdorf seit 1983 systematisch Obstsorten gesammelt und katalogisiert werden.

Somit besitzt Triesdorf allein 1200 verschiedene Apfelsorten, dazu kommen 150 Zwetschgen und 350 Birnen. Die Apfelsorten werden im Triesdorfer Pomoretum bewahrt, auf acht Hektar Fläche stehen 2400. Es gibt keine Hinweistafeln mit Namen, die Bäume sind von Satelliten erfasst. Der sogenannte Biarelle-Plan gilt als Pflanzvorlage, sodass das Pomoretum angelegt ist, wie die

Markgrafen von Brandenburg Ansbach ihre Anlage einst gestalteten. Die Musteranlage dient nicht nur Triesdorf und dem Erhalt allein. Sie soll in Mittelfranken Obst- und Gartenbauvereine, Pomologen, Baumschulen und allgemein Interessierte anziehen, damit diese den Genpool nutzen. Zudem ist das Pomoretum im Rahmen von Führungen zu besichtigen.

Doch nicht nur Zeigen und Erhalten wollen die Landwirtschaftlichen Lehranstalten ihren Obstbestand. Seit dem Jahr 2012 gibt es in Triesdorf wieder die historische Baumwartausbildung – 1963 wurde sie in Triesdorf bis dato eingestellt. Baumwarte dienen als Multiplikatoren und sind Experten rund um das Streuobst. Für die Ausbildung werden nur bereits Sachkundige zugelassen, die das auch nachweisen müssen. Schnittkurse oder Veredlungskurse vervollständigen das Triesdorfer Angebot. [www.triesdorf.de](http://www.triesdorf.de)





## Lena feiert zwei Geburtstage

**Bildung** Eine Auszubildende mit besonderer Geschichte.

Konzentriert sitzt die 21-Jährige hinter dem Bildschirm. Im Klassenzimmer bearbeiten die angehenden Fachpraktiker für Bürokommunikation am Berufsbildungswerk Hören, Sprache, Lernen (BBW HSL) die letzten Aufgaben vor den Sommerferien. Bald kommen sie ins zweite Lehrjahr und üben sich in den verschiedenen Tätigkeiten im Büro. Eine von ihnen ist Lena Schaiblein.

Dass sie heute hier sitzt und mit ihren Schulkameraden lernt, ist keine Selbstverständlichkeit.

Rückblick: Im Oktober 2011 erhält die damals 15-Jährige eine schreckliche Diagnose. Aufgrund Schilddrüsenproblemen wird Lena routinemäßig Blut abgenommen. Doch dieses Mal ist alles anders. Nach eingehenden Untersuchungen lautet der Befund: Leberzirrhose

und Autoimmunhepatitis. Lenas Körper bildet dabei Antikörper gegen die Leber und zerstört so das Lebergewebe. Ihr Name steht ab sofort auf der Warteliste für ein Spenderorgan, nachdem ihre Familie für eine Lebendspende nicht in Frage kommt. Trotz schwerer Medikamente und engmaschigen Arztbesuchen schließt sie erfolgreich die Hauptschule ab und entscheidet sich

im Anschluss für eine Ausbildung im Bürobereich. „Ich habe bereits während der Schulzeit Praktika gemacht und mir gefällt die Arbeit sehr gut. Da ich seit der zweiten Klasse Probleme mit dem Hören habe, bin ich nach Nürnberg an das BBW HSL gekommen“, erzählt Lena. Doch nach kurzer Zeit verschlechtert sich ihr Zustand massiv. Ihre Ausbildung muss sie abbrechen, magert ab, kann zum Schluss nicht mehr richtig laufen. „Damals habe ich viel geweint und wollte eigentlich aufgeben. Mir fällt es noch heute schwer darüber zu sprechen“, erklärt sie. Tanzen gehen, Sport treiben und mit Gleichaltrigen Spaß haben – All das ist für Lena nicht möglich. Der Kontakt zu ihren Freunden nimmt ab. Ihre Familie steht die ganze Zeit an ihrer Seite und hofft auf den rettenden Anruf der Ärzte, dass ein geeignetes Organ gefunden wurde.

### Neustart ins Leben

Und der Anruf kam gerade noch rechtzeitig. „Seit letztem Jahr kann ich zwei Geburtstage feiern. Meinen richtigen am 21. Februar und meinen zweiten am 10. April“, beschreibt die gebürtige Hirschaiderin. Inzwischen hat sie ihre Ausbildung am Berufsbildungswerk Hören, Sprache, Lernen des Bezirks Mittelfranken in Nürnberg wieder aufgenommen und ist sogar in das haus-eigene Wohnheim gezogen. Dort lebt sie mit sieben weiteren Auszubildenden zusammen. Ein Erzieher ist zusätzlich als Ansprechpartner für die kleinen und großen Probleme der Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort. Das Wohnen vor Ort erspart Lena das tägliche Pendeln mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln. Nur am Wochenende fährt sie zu ihrer Familie und ihren Freunden nach Oberfranken. Heute geht es ihr gut. Trotzdem unterscheidet sich ihr Alltag von dem ihrer Klassenkollegen: „Ich muss auf Hygiene achten und kann mich leichter anstecken. Außerdem darf ich nicht schwer heben und keinen Alkohol trinken“. Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler wissen über Lenas

Krankheit Bescheid. Gerade, wenn eine Grippewelle im Anmarsch ist, muss sie besonders vorsichtig sein. Die regelmäßige Einnahme von Medikamenten, die die Abstoßung der transplantierten Leber verhindern sollen, gehört zu Lenas Leben. „Alle vier Wochen habe ich Kontrolltermin im Krankenhaus“, erklärt sie. In den ersten fünf Jahren ist das Risiko, das Spenderorgan abzustossen am Größten. Die Gefahr bleibt jedoch ein Leben lang bestehen. Direkt bei ihrem Spender bedanken kann sie sich aus Datenschutzgründen nicht. Sie hat jedoch einen Brief verfasst und ihn an Eurotransplant zur Weiterleitung an die Angehörigen geschickt.

### Benefizveranstaltung geplant

„Organspende ist ein wichtiges Thema, denn es kann jeden von uns treffen“, sagt Lena. Aus diesem Grund organisiert sie zusammen mit ihrer Mutter eine Benefizveranstaltung. „Ich möchte auf das Thema aufmerksam machen. Viele Jugendliche beschäftigen sich gar nicht mit Organspendeausweisen.“ Das Event ist für Juli 2018 in Hirschaid geplant. Neben Hilfsorganisationen, dem Dialyseverein und Informationsständen soll es auch Musik geben. Populärmusikberater des Bezirks Mittelfranken, Andreas Jäger, unterstützt Lena bei ihrem Vorhaben. Auch sonst blickt sie optimistisch in die Zukunft. Ihre Ausbildung macht ihr viel Spaß: „Mein Lieblingsfach ist Deutsch. Das hat mir schon immer gut gefallen. Und ich arbeite gerne mit Menschen“. Nach ihrer Lehrzeit am BBW HSL möchte Lena am liebsten in ihrer Heimatgemeinde arbeiten. „Ich möchte später einmal heiraten und Kinder haben. Meine Krankheit ist nicht vererbbar, da habe ich mich schon informiert. Wäre das der Fall, würde ich lieber adoptieren. Und nach Amerika würde ich gerne einmal reisen. Das wäre mein Traum“. Weitere Informationen über eine Ausbildung am BBW HSL finden Sie unter [www.bbw-mittelfranken.de](http://www.bbw-mittelfranken.de).



## Eine Facette der Tradition

**Europa** Die Stickkunst ist in Pommern weit verbreitet.

Die Ausstellung „Facetten der pommerschen Tradition: Stickerei aus der Kaschubei“ zeigt vom 6. bis 24. Oktober in der Gotischen Halle der Residenz Ansbach besondere Objekte der seit rund 300 Jahren in Pommern gelebten Stickkunst.

Die traditionelle pommersche Stickerei hat ihre Wurzeln in der Kaschubei, dem Gebiet, das von der slawischen Urbevölkerung bewohnt war. Zunächst schmückten einfarbige Stickereien, die mit einem goldenen oder silbernen Faden gestickt wurden, Hauben oder liturgische Gewänder. Später wurden die Arbeiten bunt, zeigten unterschiedliche Pflanzenmotive und schmückten Tischdecken, Bettwäsche, vor allem aber die kaschubische Frauen- und Männer-Tracht.

Alle Farben und Formen sind fein aufeinander abgestimmt.

Die traditionelle kaschubische Stickerei verwendet sieben Farben, jede für sich hat eine eigene Symbolik. Gelb bedeutet Sonne, Weizenfelder, Sand der Strände und Bernstein. Die Farbe Grün steht für die Weiden und Wälder, Schwarz bzw. Dunkelbraun für die fruchtbare Erde, drei Blauschattierungen symbolisieren Meer, Seen und Flüsse und den Himmel, die Farbe Rot schließlich steht zum einen für den Klatschmohn und zum anderen für das Blut, das für die Heimat vergossen wurde.

Ordensschwester aus den Klöstern in Żukowo und Żarnowiec begannen im 18. Jahrhundert mit dem Stickun-

terricht. Sie unterrichteten vor allem Frauen aus adligen und bürgerlichen Familien. Mit der Zeit entstanden in der Kaschubei Schulen, die das Stickhandwerk lehren. In vielen Orten existieren heute zudem Vereine, die die traditionelle Handwerkskunst vermitteln und weiterführen. Die einzelnen Stickerei-Schulen unterscheiden sich voneinander durch die farbliche Zusammensetzung der Stickereien, aber auch durch deren Komposition der pflanzlichen Motive wie Tulpen, Lilien oder Margeriten.

Die Ausstellung ist dienstags bis sonntags von 10 bis 15 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei. Weitere Informationen können gerne beim Büro für Regionalpartnerschaften des Bezirks Mittelfranken eingeholt werden, Tel. 0981 / 4664 1022.





Mit dem symbolischen Spatenstich gaben Vertreter aus Politik, Bezirksverwaltung und Baufirma grünes Licht für die Erweiterung des Bezirksrathauses. 2019 ist die Fertigstellung geplant.

## Erweiterungsbau für Bezirksrathaus in Ansbach

**Bezirk** Offizieller Spatenstich setzt 18-Millionen-Euro-Bauprojekt in Gang.

Für etwa 18 Millionen Euro erweitert der Bezirk Mittelfranken seine Verwaltung in Ansbach. Der symbolische Spatenstich Anfang April setzte das Bauprojekt offiziell in Gang. Raum für 196 Arbeitsplätze soll durch den Anbau entstehen. Die Fertigstellung ist für 2019 vorgesehen. An der Nahtstelle zum bis-

lang genutzten Gebäude wird der neue Haupteingang samt Empfangsbereich entstehen. Der Entwurf von Henning Larsen Architects aus München trägt dem politischen Wunsch des Bezirkstages nach zukunftsorientierten, flexiblen Büroformen Rechnung. Die drei neuen viergeschossigen Gebäudeflügel fächern

sich um ein Verbindungsgebäude, wodurch auf kurzen Wegen alle Büro-Nutzungseinheiten barrierefrei erreichbar sind. Die Aufteilungen, beispielsweise ob Büros oder Besprechungszimmer, können flexibel angepasst werden. Mit dem Erweiterungsbau hat die Verteilung der Bezirksverwaltung auf zwei Standor-

te ein Ende. Weil im Jahr 2001 errichteten Bezirksrathaus an der Danziger Straße 5 wegen der Übertragung von Zuständigkeiten im sozialen Bereich auf den Bezirk (was mit mehr Personal verbunden war) kein Platz mehr war, arbeitet seit 2008 ein Teil der Beschäftigten in angemieteten Büros in der Ans-

bacher Rettistraße. Wie eine Prüfung zur Reduzierung der Verwaltungskosten ergab, ist der Bau langfristig wirtschaftlicher als die Anmietung von weiteren Büroflächen. Das neue Gebäude ist in zwei Bauabschnitten geplant, bei Bedarf könnte es um weitere 87 Arbeitsplätze erweitert werden.



## Bezirksräte on Tour

**Natur & Umwelt** Ausschuss besichtigt Fischzucht.

Die Fischzucht Sindel in Unterahorn bei Feuchtwangen war das Ziel einer Sitzung des Wirtschafts- und Umweltausschusses. Der teichwirtschaftliche Familienbetrieb ist spezialisiert auf Karpfen, die in eigenen Abläichteichen gezüchtet werden. Auch die Vermarktung der geschlachteten Fische im eigenen Hofladen gehört zum Angebot. Tanja Sindel hieß die Bezirksrätinnen und Bezirksräte in ihrem modern ausgestatte-

ten Seminarraum herzlich willkommen, ihr Mann Thomas zeigte den Gästen im Anschluss an die Sitzung die umfangreichen Teichanlagen. Im Rahmen der Tagesordnung beriet der Ausschuss neben anderen Punkten über eine Förderung in Höhe von 45.000 Euro für den Verein Fischerzeugerring Mittelfranken. Auch die Interessengemeinschaft Regionalbewegung Mittelfranken (IG), deren Mitglied der Bezirk Mittelfranken ist,

darf sich über über 10.000 Euro freuen. Der Bezirkszuschuss unterstützt seit 2013 jährlich zweckgebunden je zur Hälfte die allgemeine Verbandsarbeit und die Erarbeitung eines speziellen Projekts. „LandLogistik“ heißt das aktuelle, es ist eine IT-Plattform, auf der regionale Erzeuger oder auch Gastronomen Beschaffungs- und Verteilungsläufe optimieren können. [www.regionalbewegung-mittelfranken.de](http://www.regionalbewegung-mittelfranken.de)

## Christa Naaß gewählt

**Bezirk** Neues Amt in München.

Christa Naaß, Stellvertreterin des Bezirkstagspräsidenten, ist die neue Zweite Vizepräsidentin und Schatzmeisterin des Bayerischen Bezirkstages. Nach ihrer Wahl bei der Vollversammlung in Würzburg dankte sie für das ihr entgegengebrachte Vertrauen. In ihrem neuen Amt werde sie sich verstärkt um eine noch bessere Vernetzung des Bezirkstages mit den anderen politischen Ebenen, bis hinauf in den Deutschen Bundestag, einsetzen. Bezirkstagspräsident Josef Mederer gratulierte Christa Naaß mit einem Blumenstrauß und wünschte alles Gute.



## 12 Millionen Euro

**Soziales** Sozialausschuss beschließt.

Fördermittel in Höhe von rund 12 Millionen Euro für komplementäre Dienste und Einrichtungen für Menschen mit seelischer, körperlicher, geistiger oder mehrfacher Behinderung hat der Sozialausschuss des Bezirkstages von Mittelfranken in seiner Sitzung vor der Sommerpause freigegeben. So erhalten die elf Sozialpsychiatrischen Dienste im Bezirk Mittelfranken rund 4,4 Millionen Euro. Für Fortbildungen der Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter der Dienste wurden rund 10.000 Euro bewilligt, für Freizeitmaßnahmen und Kurse rund 24.000 Euro, für Betreuungsmaßnahmen durch Laienhelfer 12.000 Euro. Die Suchtberatungsstellen erhalten für ihre Arbeit in diesem Jahr 5,5 Millionen Euro, die Integrationsunternehmen rund 400.000 Euro. Für Zuverdienstarbeitsplätze stellt der Bezirk Mittelfranken rund 1,2 Millionen Euro bereit.





# Kunst und Demenz im Dialog

„Dialog: Kultur und Demenz“ nennt sich ein Projekt der Gerontopsychiatrischen Fachkoordination Mittelfranken.



## Seelische Gesundheit

Am 10. Oktober findet eine Veranstaltung zum "Tag der seelischen Gesundheit" in Fürth statt.

Diese will über psychische Erkrankungen aufklären, Hilfsangebote in der Region bekannt machen und das Bewusstsein für seelische Gesundheit stärken. In der Fußgängerzone gibt es einen zentralen Infostand der Veranstalter, das sind der Sozialpsychiatrische Dienst Fürth des Bezirks Mittelfranken (SpDi Fürth), das Gesundheitsamt und die Psychosoziale Beratungsstelle Caritasverband Fürth. Im City Center informieren regionale Versorgungseinrichtungen wie die Selbsthilfekontaktstelle Kiss Mittelfranken oder die Bezirkskliniken Mittelfranken über das Thema seelische Gesundheit, dazu ist eine Ausstellung der Künstlerin Kiren Sharma zu sehen.

Zum Abschluss des Tages spielt Puppenspieler Michael Hatzius im Kulturforum. Karten sind gegen eine Spende beim SpDi Fürth erhältlich.

Das Programm finden Sie auf unserer Homepage unter [www.bezirk-mittelfranken.de](http://www.bezirk-mittelfranken.de).

## Soziales Menschen mit und ohne Demenz erleben Kunst und Kultur.

Sich mal wieder schick machen mit einem schönen Kleid oder Anzug, die Frisur sitzt und die Handtasche passt perfekt zum Outfit. Das ist die Idee, die hinter „Dialog: Kunst und Demenz“ steckt.

Entwickelt hat das Projekt die Gerontopsychiatrische Fachkoordination (GeFa) Mittelfranken, die der Bezirk Mittelfranken finanziert, in Kooperation mit der Alzheimer Gesellschaft Mittelfranken. „Es geht einfach um die schönen Zeiten im Leben: Rausgehen und zusammen mit Angehörigen einen schönen Nachmittag verbringen“, erklärt Nina Gremme, die das Projekt zusammen mit ihrem Team der GeFa auf die Beine gestellt hat. „Das Tabu Demenz ist immer noch groß und auch die Angst der Angehörigen, sich mit Betroffenen in den öffentlichen Raum zu

begeben. Und das wollen wir mit dem Projekt ändern, wir wollen Menschen mit und ohne Demenz zusammenbringen.“ Die Angehörigenberatung e.V. hat drei Abteilungen: die Fachstelle für pflegende Angehörige, die Gerontopsychiatrische Fachkoordination sowie die Fort- und Weiterbildung.

### Hochkarätige Partner im Boot

Kulturpartner des Projekts sind die Nürnberger Symphoniker, der Verein Geschichte für Alle, das Germanische Nationalmuseum/Kunst- und Kulturpädagogisches Zentrum der Museen in Nürnberg (KPZ) und das Multiplexkino Cinecittà in Nürnberg. Und auch der Nürnberger Tiergarten und das Freilandmuseum Bad Windsheim haben

sich bereit erklärt, demenz- und seniorengerechte Angebote zu entwickeln, erklärt Nina Gremme. „Ich arbeite rührig im Hintergrund und bin immer auf der Suche nach neuen Kulturpartnern. Alle sind herzlich willkommen“, so die Sozialpädagogin.

Als sie vor ein paar Jahren auf einer Tagung war, stellte sie fest, dass es schon „tolle Projekte“ in der Altenhilfe gebe, eines aber vollkommen fehlte: Kulturangebote im öffentlichen Raum für Menschen mit Demenz. Und so begann Nina Gremme nach Förderern und Partnern zu suchen, um eine Angebot für Menschen mit Demenz und deren Angehörigen umzusetzen. Ein echter Besuchermagnet ist jedes Jahr das Konzert der Nürnberger Symphoniker. „Da kommen die Menschen mit und ohne Demenz nicht nur aus Mittelfranken,

sondern aus ganz Bayern“, sagt die Sozialpädagogin. Musik könne bei demenzten Menschen „Erinnerungsinseln“ wachrufen und biografische Emotionen wecken, so Nina Gremme. Das nächste Konzert der Nürnberger Symphoniker steht im kommenden Jahr am 3. Mai an. Zweimal im Jahr bietet der Verein „Geschichte für Alle“ Veranstaltungen in den Hesperidengärten in Nürnberg unter dem Titel „Wo die Zitronen blühen – ein Rundgang durch den Barockgarten für Menschen mit und ohne Demenz“ an. Die Teilnehmer erleben den Garten bei dem Rundgang mit allen Sinnen, erforschen, erschnuppeln und erfüllen die unterschiedlichsten Pflanzen. Wichtig sind eine einfache Sprache, anschauliches Bildmaterial und die Teilnehmer, ihre eigenen Geschichten rund ums Gärtnern und Pflanzen erzählen zu lassen.

Eine weitere regelmäßige Veranstaltung hat das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg im Angebot. Die Führung steht unter dem Motto „Moment mal – mit Demenz Kultur erleben“. Dabei gehe es aber nicht um irgendwelche Jahreszahlen zu den gezeigten Werken, sondern vielmehr um „das Erfahren der Bilder und um Impressionen“, so Nina Gremme. Die Angebote des Germanischen Nationalmuseums sowie von Geschichte für Alle e.V. sind neben den offenen Führungen jederzeit buchbar. Das Cinecittà zeigt einmal im Jahr einen Film für Menschen mit und ohne Demenz.

Projekte, Veranstaltungen und Termine der GeFa für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen sind im Internet unter [www.angehoerigenberatung-nbg.de/gefa](http://www.angehoerigenberatung-nbg.de/gefa) zu finden.



## Vielfalt erleben

**Bezirk** Vom 28. Oktober bis 5. November findet die Consumenta statt.

Vom 28. Oktober bis zum 5. November findet in Nürnberg die Consumenta statt. Der Bezirk Mittelfranken ist in Halle 1 mit verschiedenen Einrichtungen vertreten, die Besucher dürfen sich auf ein abwechslungsreiches Programm freuen. So zeigen beispielsweise angehende Raumausstatter des BBW HSL, wie man ein Puppensofa polstert, die Medienfachberatung informiert über neue Medien und die Landwirtschaftlichen Lehranstalten informieren über Obstbau und Bienenhaltung. Beim erfolgreichen

Drehen am Glücksrad winken kleine Preise. Mit einer eigenen Ausstellungsfläche stellt sich das „Kulturhaus Stein“ mit Populärmusikberatung, Trachtenforschungs- und -beratungsstelle und Limesfachberatung vor. Die Fachberatung für das Fischereiwesen des Bezirks informiert an ihrem Stand in unmittelbarer Nähe über heimische Fischarten und zeigt diese in einem riesigen Aquarium.

Weitere Informationen unter [www.bezirk-mittelfranken.de](http://www.bezirk-mittelfranken.de).

## Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach  
V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser.  
Koordination und Realisation: Barbara-Ann Distler, Carina Knoll.  
E-Mail an die Redaktion: [pressestelle@bezirk-mittelfranken.de](mailto:pressestelle@bezirk-mittelfranken.de)  
Telefon: 0981 / 46 64 -1031 / -1032  
Folgen Sie uns auf Facebook: [www.facebook.com/BezirkMittelfranken](http://www.facebook.com/BezirkMittelfranken)  
[www.bezirk-mittelfranken.de](http://www.bezirk-mittelfranken.de)  
Druck und Vertrieb: Schneider Druck GmbH Rothenburg  
Erscheinungsweise vierteljährlich, Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. © Alle Rechte vorbehalten.

Bildnachweise:  
Bezirk Mittelfranken: (Titelseite, Seite 3, Seite 4, Seite 6, Seite 7), bbs nürnberg (Titelseite, Seite 2), GeFa (Titelseite, Seite 8), LBV (Seite 2), wabe e.V. (Seite 3), Armin Koch (Seite 3, Seite 8), Jüdisches Museum Franken, Foto Annette Krardisch (Seite 5), pixelio, Foto Rosemarie Doll (Seite 5), Pomorskie Travel (Seite 6), Bayer. Bezirktag (Seite 7).